

Germanistische Linguistik

Herausgegeben vom
Forschungsinstitut
für deutsche Sprache
Deutscher Sprachatlas
Marburg/Lahn

98-100 1989

Olms

READER ZUR NAMENKUNDE

I

NAMENTHEORIE

Herausgegeben von

FRIEDHELM DEBUS · WILFRIED SEIBICKE

1989

Georg Olms Verlag
Hildesheim · Zürich · New York



E. Coseriu: Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft
 (= Internationale Bibliothek f. allg. Linguistik 2). München 1975, 234-252*

EUGENIO COSERIU

Der Plural bei den Eigennamen**

1.1 Sowohl *Donats* bekannte Unterscheidung von Eigennamen und Appellativum (*nomen unius hominis/appellatio multorum*) als auch die traditionelle Definition des Eigennamens als "nur einem Gegenstand zukommende Benennung" bieten mancherlei Schwierigkeiten und erweisen sich ohne präzisierende und erläuternde Zusätze ganz offensichtlich als unzureichend. Doch können sie, soweit es sich bei ihnen nicht einfach um Konventionen, sondern um Aussagen handelt, die sich auf das "natürliche Wissen" über die Sprache gründen, nicht ohne weiteres als "irrig" abgetan werden. Eine Theorie des Eigennamens, die sich als Theorie der Sprach- erfahrung versteht, muß sie daher auch rechtfertigen; d.h., sie muß bestimmen, in welchem Sinne und auf welcher Ebene sie Gültigkeit besitzen. Der hier ange- nommene Gesichtspunkt ist dann auch der, daß die Einmaligkeit des durch den Eigennamen Bezeichneten vom "ursprünglichen Wissen" wohl bestätigt wird, daß aber andererseits auch objektive Gegebenheiten bestehen, die ihr zu widerspre- chen scheinen.¹

1.2 Angebracht ist dabei der Hinweis, daß die angesprochenen Schwierigkeiten sich nicht im gleichen Maße für die Antike ergaben, die ja die Wörter außerhalb des Sprechens nicht als etwas bedeutend auffaßte und auch den modernen Begriff von "langue" nicht kannte.² Ebensowenig existieren sie für die Logiker, die ja als bedeutsam ausschließlich die Sätze³ betrachten und für die der "Eigennamen" keine *Redekategorie*, sondern nur eine *Satzfunktion* ist, die jedes beliebige Wort oder jeder Ausdruck wahrnehmen kann, der in einem bestimmten Satz einen Gegenstand bezeichnet. Die Schwierigkeiten bestehen also nur für den Sprach- wissenschaftler, der die einzelnen Wörter als Elemente vieler - wirklicher und möglicher - Äußerungen und dazu im konkreten *Sprechen* wie in der *Sprache* be- trachtet.

1.3 Die Hauptschwierigkeit - und sie allein soll hier diskutiert werden - besteht dabei in der Tatsache, daß die Eigennamen (oder, besser gesagt, die auch als Eigennamen vorkommenden Wörter) im Plural erscheinen können. So nennt O. Jespersen, obwohl der Meinung, "in the strictest sense no proper name can have a plural", immerhin fünf Fälle, die dem zu widersprechen scheinen: a) Namen, welche eine Gesamtheit von Gegenständen bezeichnen: *the Pyrenees, the United States*; b) Namen, die sich auf eine Vielzahl jeweils gleich benannter Gegenstände beziehen: *Johns, Marys, Romes*; c) Namen, die auf eine Vielzahl von Mitgliedern derselben Familie verwendet werden: *Tymperleys, Stuarts*; d) Namen, die in der

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Bedeutung "Wesen wie ..." gebraucht werden: *Edisons, Marconis, Switzerlands*; e) Metonymien: *two Rembrandts* ('zwei Werke von Rembrandt').⁴ Und die Aufzählung ist noch nicht einmal vollständig: zwar können Namen wie lat. *Athenae*; span. *Los Alamos, Las Vegas*; rum. *București, Iași* beiseite gelassen werden, zumal sie trotz ihrer Pluralform eindeutig nur "singuläre" Gegenstände bezeichnen;⁵ doch müssen bei c) noch die Stammes- und Völkernamen aufgeführt werden, die entweder nur im Plural verwendet werden, wie lat. *Veneti, Helvetii*, oder auch einen Singular haben, wie gr. *Μῆδοι, Ἰεῶσαι*.⁶

2.1 Von den hier genannten Fällen können wir d) und e) ohne weiteres ausschließen, zumal die darunter begriffenen Formen eigentlich nur Nomina communia sind. Und das Problem der "Einmaligkeit" des bezeichneten Gegenstands kann in diesen Fällen auch gar nicht gestellt werden: hier handelt es sich ganz eindeutig um Benennungen von "Klassen" bzw. "Typen", d.h. um Appellativa.⁷ Zuweilen sieht man sie auch als "im Sinne von Nomina communia verwendete Eigennamen" zitiert, was aber nur bedeutet, daß sie in solchen Verwendungen communia sind und daß dieselben Semanteme in anderen Verwendungen durchweg Eigennamen sind; das ist dann so, als wollte man sagen, engl. *to shop* sei ein "als Verb verwendetes Substantiv" (*the shop*).

2.2.1 Eine größere Schwierigkeit scheint aber b) zu bereiten: der Eigenname wäre hier nicht individuell, da ja "derselbe Name" auf viele Individuen verwendet würde. Und auf diese Schwierigkeit gründet sich auch eine Reihe widersprüchlicher Einstellungen zum Problem der Eigennamen.

2.2.2 Gewisse Gelehrte, unter ihnen F. Brunot und A. Dauzat, betrachten diese Schwierigkeit dann auch als hinreichend dafür, der Unterscheidung von Eigennamen und Gattungsnamen jeden theoretischen Wert abzusprechen; denn theoretisch müßte der Eigenname eines Gegenstandes Name sein, doch gibt es mehrere Städte, die sich jeweils *Paris, Amsterdam, Villefranche, Villeneuve* etc. nennen, und unzählige Individuen, die *Lefebvre* oder *Ferry* heißen. Deswegen sei eine Unterscheidung von Eigennamen und Appellativa ungesichert und konventionell (Brunot)⁸ bzw. "künstlich" und "logisch unmöglich" (Dauzat).⁹

2.2.3 Andere Autoren scheinen der Meinung zu sein, es gebe "eigentlichere" bzw. "echte" Eigennamen (die sich auf einmalige Gegenstände beziehen), sowie "weniger echte" Eigennamen (die sich auf verschiedene Gegenstände beziehen). F. Brunot teilt auch diesen Standpunkt, wenn er unter "strikten Eigennamen" diejenigen versteht, die nur einem Gegenstand "zugehören".¹⁰ Dasselbe scheint zuweilen auch K. Bühler¹¹ zu vertreten. Und A. Gardiner nimmt an, daß Dionysius Thrax wegen der Verwendung des Adverbs ἰδίως "individuell, persönlich" bei seiner Definition des Eigennamens an die eindeutigen Eigennamen gedacht haben müsse, die durch ihre einmalige und feste Anwendung "faits de langue" seien.¹² Zu dieser Kategorie gehörten dann nach Gardiner Namen wie *Jugurtha, Vercingetorix, Popocatepetl*, die er auch "embodied proper names" nennt; die übrigen, wie etwa *John, Mary* etc. seien dagegen "disembodied" und würden sich nur als Namen bestimmter Personen wieder "inkorporieren".¹³

2.2.4 Analog unterscheidet Ch. Bally zwischen (an sich schon aktualisierten) "noms propres de la langue", die einen einzigen und immer denselben Gegenstand bezeichnen (wie *Hannibal, die Pyrenäen, die Sonne, der Mond, Don Quixote*), und (nur okkasionell aktualisierten) "noms propres de la parole", die einen einzigen Gegenstand nur in einer bestimmten Situation bezeichnen. Eine dritte, dazwischenliegende Kategorie sei dann die der "noms propres passe-partout", wie *Paul, Pierre, Louis*, die zwar "dazu bestimmt sind, Eigennamen der *langue* zu sein", dies aber nur aufgrund einer "situation donnée permanente" auch würden.¹⁴ Demnach müßten als "Eigennamen" (außer den "natürlichen" Singularen, wie *Sonne* und *Mond*) eine ganze Reihe Wörter und Ausdrücke gelten, die das ursprüngliche Wissen gar nicht als solche anerkennt: die personifizierten Namen (*la Beauté, la Justice*)¹⁵, die Stoffnamen und Abstrakta (*das Gold, die Luft; die Tugend, das Leben*),¹⁶ und in der Rede auch die Deiktika wie *ich, hier, das* (vgl. die "logischen Eigennamen").

2.2.5 Schließlich sind einige Autoren der Ansicht, der Unterschied zwischen Eigenname und Gattungsname habe nichts mit der "Zahl" der bezeichneten Gegenstände zu tun und sei in anderen Merkmalen zu suchen. So denkt V. Brøndal, für den die Idee der "Einheit" nur 'eine populäre und logisch unstimmgige Auffassung' wäre, zumal 'seit der frühchristlichen Epoche solche Namen wie *Peter* und *Johann* tausenden Individuen gegeben wurden' und '*Washington* mehr als zweihundert Ortschaften in den USA heißen'.¹⁷ Ganz entsprechend vertritt S. Ullmann die Auffassung, daß der Unterschied zwischen Eigennamen und Gattungsnamen "nicht in der Zahl liege, wie es die traditionelle Grammatik lehrte", zumal es in England mehr *Joneses* gebe als Marschälle¹⁸ und in Frankreich "... des milliers de *Jean-s, mais ... un seul Président de la République*".¹⁹

2.3 Natürlich liegt die Schwierigkeit nicht einfach "in der Zahl", doch gehört der Gedanke selbst, daß sie hier liegen müßte, schon zur Interpretation der Einmaligkeit des durch den Eigennamen Bezeichneten und nicht zum entsprechenden "ursprünglichen Wissen". Aber auch diese Schwierigkeit ist noch ziemlich vordergründig und ergibt sich nur aus einer ungerechtfertigten Forderung nach Eineindeutigkeit und einer merkwürdigen Verwechslung in bezug auf den Begriff "Wort".

Die Forderung nach Eineindeutigkeit entbehrt jeder Grundlage, zumal die Erscheinung, daß es viele Individuen mit dem Namen *Hans* gibt, einfach eine Tatsache ist und kein zu lösendes Problem.²⁰ Die Theorie wie die Definition des Eigennamens müssen von dieser Tatsache ausgehen, statt sie zu umgehen und bei einem Begriff des "idealen Eigennamens" Zuflucht zu suchen, der dann nur eine reine Konvention wäre. Denn in der Sprachwissenschaft (außerhalb der normativen Grammatik, die nur eine ihrer Nebendisziplinen bildet) ist ein "muß" nicht am Platze. So kann man denn, obwohl es eindeutige Eigennamen gibt, dies nicht als definitorisches und notwendigen Zug nehmen, weil es viele andere Eigennamen gibt, die das nicht sind. Doch darf man dabei die *vieldeutigen* Namen nicht mit den *vielwertigen* oder *universellen* verwechseln.²¹ Denn Namen wie *Hans, Rom, London* werden nicht in demselben Sinne für verschiedene Gegenstände verwendet wie die Gattungsnamen.²² Die Seienden, auf die jene verwendet werden, bilden nämlich nicht *eine* Extension, der auch *eine* Intension entspräche,

sondern "jedes von ihnen bildet an sich allein schon eine getrennte Extension, die auch einer wohlunterschiedenen Intension entspricht".²³ Und das Bedeutsame dabei ist nicht, daß *Hans* und *Rom* die Namen verschiedener Gegenstände sind, sondern "die Art und Weise, wie die Namen durch die Sprecher Verwendung finden und von den Hörern verstanden werden"²⁴; sie können zwar "materiell identisch" sein, aber "zu verschiedenen sprachlichen Momenten gehören".²⁵ Mit anderen Worten können die Namen wohl *vieldeutig* sein, sind aber immer *monovalent* und keine "Klassen"-Bezeichnungen.²⁶

Doch - und hier liegt die schon erwähnte Verwechslung begründet - die Namen sind vieldeutig nicht als *Wörter* (*signifiant + signifié*), sondern nur als "leere Wörter", als bloße Signifikanten. Denn bei zweimal auf verschiedene Personen verwendetem *Hans* ist jeweils nur der physikalische Teil gleich, nicht aber der bedeutungsmäßige: eigentlich liegt hier nicht nur ein Wort vor. Um eine glückliche Unterscheidung von L. Wittgenstein zu benutzen, handelt es sich hier zwar um ein einziges *Zeichen*, doch um verschiedene *Symbole*.²⁷ So wird man also, wenn man sagt, daß auch *Hans* "Name von vielen" sei und sich insofern nicht von den Appellativen wie etwa *Hund* unterscheide, nicht von gleichartigen "Wörtern" reden, zumal *Hund* als echtes Wort (symbolisches Zeichen) und *Hans* als "leeres Wort", als reines "Zeichen" anzusehen ist.²⁸

Das eben Gesagte erlaubt auch eine Interpretation solcher Plurale wie *Johns*, *Marys*, *Romes*. Denn wie schon J.W. Meiner zu Beispielen wie "*die Heinriche in der Kaisergeschichte*" oder "*le Henri dont je vous ai parlé*"²⁹ bemerkte, handelt es sich auch in unserem Falle einfach um Appellative, um echte "Klassen"-Bezeichnungen: die Wörter "*John*", "*Mary*", "*Rome*" werden hier zur Bezeichnung ganzer Klassen von Gegenständen verwendet, denen allen nur die jeweils individuelle Benennung mit den vieldeutigen Eigennamen *John*, *Mary* und *Rome* gemeinsam ist. Und wieder fallen "*John*" und *John* nur als bloße Wörter zusammen, nicht aber als signifikante Wörter, zumal "*John*" eben ein Individuum 'John' nur als durch *John* benanntes Individuum meint und nicht als einen bestimmten 'John'. Doch der Eigenname *John* ist auch hier keine "Klassen"-Bezeichnung und wird auch auf keine in der Wirklichkeit schon existierende Klasse verwendet, wie der Gattungsname *Hund*; im Gegenteil: der Eigenname ist ein *Vorher*, kein *Nachher* in Hinsicht auf die Klasse: er ist Bedingung für die Konstituierung der Klasse als solcher.³⁰ Derartige Klassen könnte man nämlich strenggenommen auch aufgrund von Gattungsnamen konstituieren (z.B. "Kronen", 'das Symbol und die skandinavische Währungseinheit'). Daß dies bei den Eigennamen sehr viel öfter vorkommt, hängt mit der von A. Marty und O. Funke angesprochenen Tatsache zusammen, daß zur Vorstellung eines durch einen Eigennamen bezeichneten Gegenstandes auch das "so und so Genanntsein" gehört.³¹

3.1 Subtiler schon ist die Schwierigkeit, die bei den Eigennamen für Gesamtheiten von Gegenständen und, vor allem, bei den Familien- und Völkernamen besteht. Dennoch handelt es sich hier um eine Schwierigkeit, die oft unbemerkt bleibt. Denn nur wenige Autoren weisen ausdrücklich darauf hin, daß die Eigennamen auch eine "Kollektivität" bezeichnen können bzw. daß auch die Völkernamen Eigennamen sind.³² Und allein F. Brunot benutzt diesen Tatbestand

als Argument für seine Behauptung, die Unterscheidung von Eigennamen und Appellativen sei rein "konventionell".³³

3.2 Wer diese Schwierigkeit klar erkannt hat, ist A. Gardiner.³⁴ Denn nach Gardiner gibt es auch Eigennamen, die eigentlich keine "Singulare" sind, sondern eine Vielheit von Individuen bezeichnen, wie engl. *Plantagenets* und lat. *Veneti*, *Helvetii* (wie auch *Quirites*, *Luceres*, *Rammes*); sowie andere, die sowohl im Singular als auch im Plural, genau wie die Gattungsnamen, verwendbar seien, ohne daß sie darum ihren Status als Eigennamen verlören, so gr. *Μηδοί*, *Μηδοί*. Die klarsten Fälle seien hier - wobei wir einige Beispiele Gardiners durch deutsche Beispiele wiedergeben - diejenigen der Familiennamen (*Hans Meier - die Meiers*), der römischen Gentilnamen (*Claudius - Claudii*) und der Völkernamen (*ein Grieche - die Griechen*). Doch würden sie schon die Konstituierung einer besonderen Kategorie der "common proper names" rechtfertigen, in die auch verschiedene andere Namen aufzunehmen seien, wie die von Inselgruppen (*Balearen, Azoren, Malediven*), Gebirgszügen (*die Pyrenäen, die Alpen*) und gewissen Sternbildern (*die Plejaden*); sowie vielleicht auch die "Kollektiva", wie *Dodekanes* und *Heptarchie*, über die Gardiner jedoch nichts Explizites vermerkt.

3.3 Der Vorschlag des großen englischen Ägyptologen mag für die praktische Grammatik bestimmt interessant sein (die vielleicht eine Mischkategorie der "Gattungseigennamen" bräuchte), ist jedoch theoretisch angreifbar. Unhaltbar scheinen dazu die meisten seiner Argumente. So bemerkt Gardiner, daß das Fehlen des orthographischen Pluralzeichens -s in frz. *les Petitjean*, *les Hamel* eine Geltung des Familiennamens als Name jedes Familienmitgliedes und nicht der Familie als solcher anzuzeigen scheint. Dem braucht man nicht einmal entgegenzuhalten, daß dies auch gegenteilig aufgefaßt werden könnte (d.h. der Name bezeichnet global die ganze Familie, nicht die Vielheit ihrer Mitglieder), noch daß andere Sprachen - wie das Russische, das Serbokroatische, das Rumänische und das Englische selbst - einen *phonisch* und *nicht allein orthographisch* genau umgekehrten Zustand aufweisen (*Golovlëvy; Glembajevi; Popestii; the Browns*), zumal dieses Argument nicht taugt: es handelt sich hier um eine rein konventionelle orthographische Norm, die im übrigen auch nicht sehr beachtet wird und Ausnahmen zuläßt.³⁵ Ebenso wenig können uns die "Kollektiva" recht weiterhelfen. Denn einerseits ist höchst zweifelhaft, ob Namen wie *Dodekanes* und *Heptarchie* überhaupt "Kollektiva" sind, außer für die Griechen (und selbst für diese wären sie es nur auf der Ebene der Gattungsnamen, nicht aber als Eigennamen). Und wenn jemand *France* als "Kollektivnamen" ansehen wollte, so wäre das nichts weiter als ein bloßer Irrtum und nicht als ein Indiz für die eventuelle Nicht-Singularität der Eigennamen geeignet.³⁶ Andererseits sind die sog. "Kollektiva" Singulare: wie auch Gardiner selbst sagt, 'bezeichnen sie eine als Einheit gedachte Vielheit'.³⁷ Daher liegt auch nichts Problematisches in der Tatsache, "that Europe comprises a number of countries of which Germany is one, that Prussia is a province of Germany, that Berlin is in Prussia, and that that same capital houses several million persons": hier handelt es sich eben nur um einander untergeordnete Klassen, von denen jede einzelne zwar "Klasse" in Hinsicht auf ihre Glieder ist, doch "Individuum" (und mit einem Individualnamen

benennbar, wie das denn auch eintritt) im Verhältnis zu anderen Klassen desselben Niveaus.

3.4 Jedoch bleibt bei alledem die von Gardiner genannte - keinesfalls vordergründige - Schwierigkeit weiter bestehen, wenn auch nicht für alle seine Beispiele. So etwa scheint sie nicht zu bestehen bei den Namen ohne einen Singular, wie *Anden*, *Pyrenäen*, *Azoren*, *Balearen*; *Helvetii*, *Veneti*. Hier liegt nämlich keine *Vielfalt*, sondern eher nur *Allheit* vor, und die *Allheit* ist, wie Kant sagt, "nichts anders als die Vielheit als Einheit betrachtet."³⁸ Die Inseln in einem Archipel können zahlreich sein, doch bezeichnet der Plural hier nicht *diese* und *jene* Insel als einzelne, sondern nur das Archipel insgesamt. Eine Insel der *Azoren* genannten Gruppe ist daher auch keine "*Azore*", sondern nur *eine* der *Azoren*, und ebenso sind zwei davon nicht "*zwei Azoren*".³⁹ Und Gardiner selbst bemerkt, daß man - wenigstens vorläufig - nicht *a Seychelle* und nicht *a Pyrene* sagt. Doch meint er, bei Namen wie *Helvetii*, *Veneti* gebe es Anzeichen dafür, daß sie nicht, oder nicht immer, global aufgefaßt wurden; denn im Lateinischen kämen solche Sätze vor wie: *Venetorum alii fugerunt, alii occisi sunt*. Das stimmt zwar, doch daß ein Wort die Vielheit global als Einheit erfassen kann, bedeutet noch nicht, daß man die *Vielfalt der bezeichneten Sache* außer acht lassen könnte. Andererseits gibt es klare Anzeichen dafür, daß diese Namen global bezeichneten, zumal sie auch auf die von den jeweiligen Volksstämmen bewohnten Gebiete anwendbar waren: in *Venetis*, 'im Gebiet der Veneter'.⁴⁰ So bezeichnen diese Namen also zwar "Gesamtheiten" von Gegenständen, sind aber trotzdem immer noch "Singulare": sie sind keine Klassen- bzw. "Gattungs"-Namen, weil sie nicht zugleich auch die Glieder einer Gesamtheit benennen können, sondern diese nur in ihrer Allheit bezeichnen.

3.5 Erheblicher schon ist die Schwierigkeit bei den Familien- und Gentilnamen. Denn diese scheinen feste Namen sowohl der Familie bzw. der *gens* als auch jedes einzelnen ihrer Mitglieder zu sein. Doch wenn dem so wäre und es sich hier wirklich um Gattungsnamen handelte, dann müßten die Mitglieder der Familie oder *gens* auch "ein Meier" bzw. "ein Claudius" heißen können, was aber nicht eintritt, ohne daß diese Wörter zu Appellativa werden (vgl. 2.3). Denn die Wörter *Meier* und *Claudii* sind an sich nur *individuelle* Namen einer Familie und einer *gens*, obgleich sie auch *Teile* der ebenso individuellen Namen jedes ihrer Mitglieder sein können. Niemand heißt nämlich einfach *Meier* bzw. *Claudius*, sondern z.B. *Hans Meier* bzw. *Appius Claudius Caecus*, und in diesen (einheitlichen und unteilbaren) Namen bilden die Elemente "*Meier*" und "*Claudius*" eben nur *einen Bestandteil*; dabei bewahren sie auch nicht mehr den Status selbständiger Namen, den sie auf die Familie oder *gens* verwendet besitzen.⁴¹ Doch nichts hindert, daß diese "Bestandteile" auch für sich schon diese oder jene bestimmte Person in gewissen Situationen benennen können, genau wie *Bombe* für *Atombombe* stehen kann. Im Einzelfall wird jemand *Hans*, *Meier*, *Hans Meier*, bzw. *Hans Meier-Neumann* oder auch *Hans Heinrich Meier-Neumann* heißen, je nach der Umgebung und den Erfordernissen der Unterscheidung und Identifizierung,⁴² und jeder dieser Namen wird auf diesen Jemand als auf ein bestimmtes und von anderen verschiedenes Individuum, und nicht als auf ein Glied einer Klasse bezogen werden. Andererseits sind *Claudii* ('gens Claudia') und *die Meier* ('die

Familie Meier') zwar Plurale, aber nicht *die Plurale* von *Claudius* (ein *Claudius* + ein *Claudius* + ein *Claudius* ...) oder von *Meier*.⁴³ Denn die Wörter "*Claudius*" und "*Meier*" ('Name von Hans Meier') können wohl einen formal mit dem Individualnamen der Familie übereinstimmenden Plural besitzen, jedoch nicht als Eigennamen, sondern nur als Gattungs-, Klassen- oder Typennamen ("*die Meier*": die "*Meier*" heißen Individuen, Meiers Werke, die Männer wie Meier; Meiers Seinsweisen: *der Meier von heute ist nicht mehr der Meier von früher*). In keinem Fall aber können die Eigennamen *als solche* "entdeterminiert" werden; denn mit der Annahme eines Indeterminanten werden sie automatisch zu Gattungsnamen und, was noch wichtiger ist, zu *anderen Wörtern*.⁴⁴

3.6 Bei Namen wie $\text{Μῆδος} - \text{Μῆδοι}$, $\text{Πέρσας} - \text{Πέρσαι}$ und den Völkernamen im allgemeinen stellt sich ein größtenteils gleichartiges Problem. Sind etwa Μῆδοι und Πέρσαι die Plurale von Μῆδος und Πέρσας (also ein Meder + ein Meder + ein Meder ...), oder sind sie vielmehr Namen, die *individuell* auf die beiden *Völker* in ihrer Gesamtheit verwendet werden? In historischer Hinsicht können kaum Zweifel bestehen: die Gruppennamen im Plural (Völker- und Stammesnamen) sind im Griechischen *älter* als die entsprechenden Singulare.⁴⁵ Singulare wie Μῆδος und Πέρσας haben sich aus den primär bestehenden Pluralen entwickelt, nicht umgekehrt. So sind denn die Namen Μῆδοι und Πέρσαι als *Eigennamen* gewisser Völker nicht die Plurale von Μῆδος und Πέρσας . Diese wiederum sind nicht Eigen-, sondern Gattungsnamen (bezeichnen also 'ein Individuum, das zu einem in seiner Gesamtheit sich ... nennenden Volk gehört'), und *als Gattungsnamen* können sie ihrerseits einen Plural entwickeln (drei, vier, fünf *Meder*), der zwar formal mit dem primären zusammenfällt, ihm jedoch nicht gleichwertig ist:⁴⁶ denn hier handelt es sich nicht um einen Plural der *Allheit*, einen (nach Hjelmstevs Terminologie) "kontinuierlichen" Plural, sondern um einen Plural der *Vielfheit*, einen "diskontinuierlichen" oder "diskreten" Plural.⁴⁷ Dieser Unterschied entspricht dem zwischen "Ansammlung" und "Klasse": der Plural der *Vielfheit* gibt eine "Ansammlung" wieder, derjenige der *Allheit* eine "Klasse".⁴⁸ Dabei kann ein Gattungsname sowohl auf die "Ansammlung" wie auf die "Klasse" und auf einzelne Glieder der beiden verwendet werden, während der Eigenname im Plural allein auf die als *Einheit* bzw. *Individuum* betrachtete "Klasse" beschränkt bleibt. Daher können in vielen Sprachen auch die Völkernamen durch einen Singular vertreten werden, vgl. lat. *Poenus* ('Poeni'), *Gallus*; dt. *der Franzose*, *beim Russen*; it. *il Turco*.⁴⁹ Im Dänischen gibt es für diesen Fall sogar zwei verschiedene Singularformen, eine zur Vertretung der kompakten Plurale und eine andere zur Bezeichnung eines einzelnen Angehörigen eines bestimmten Volkes: *Tysken*, *Svensken* - *Tyskeren*, *Svenskeren*.⁵⁰

Man kann also daraus schließen, daß die Gentil- und Familien-, sowie die Völkernamen sich nicht wesentlich von anderen Individualnamen für Gesamtheiten von Gegenständen (wie *die Azoren*, *die Pyrenäen*) unterscheiden: sie betreffen global die Gesamtheit, und nicht zugleich auch ihre einzelnen Glieder. Sie scheinen sich allein darum zu unterscheiden, weil sie auch Teil der Individualnamen der Glieder einer Gesamtheit sind (wie im Falle der Gentil- und Familiennamen), bzw. weil diese Glieder auch mit einem Gattungsnamen benannt

werden können, der dem Eigennamen im Plural materiell völlig gleich ist (wie im Falle der Völkernamen).

4.1 Die Einwände gegen die Opposition *einer-viele* wurden von uns in der Form dargestellt, wie sie vorgebracht zu werden pflegen. Sie gehören aber zu verschiedenen, bisweilen miteinander verwechselten Typen: a) ein Teil der Einwände richtet sich gegen die *Einzigkeit* des bezeichneten Gegenstandes ("Hans" ist Name vieler); b) ein anderer gegen die *Einheit* des Gegenstandes ('die Azoren' sind viele); c) ein weiterer gegen die *Eindimensionalität* der Bezeichnung selbst (einige Eigennamen betreffen danach sowohl bestimmte Gesamtheiten wie auch deren einzelne Glieder). Die Einwände vom ersten Typ - die auch gegen Beispiele unter b) und c) erhoben werden könnten, vgl. die *Alpen* verschiedener Regionen, die *Iberer* des Kaukasus und die *Iberer* Hispaniens - erübrigen sich mit dem Hinweis, daß der Eigenname zwar *vieldeutig* sein kann, jedoch immer *monovalent* ist. Die unter b) - die auch bei den unter c) erfaßten Beispielen gemacht werden könnten: auch 'die Meier' sind viele, wie 'die Azoren' - erledigen sich mit dem Hinweis, daß der Eigenname immer individuell ist: er kann nur *einen* Gegenstand oder auch eine Gesamtheit von Gegenständen betreffen, dies aber immer individualisierend (betrifft also den Gegenstand bzw. die Gesamtheit als *Individuum*). Und die Einwände des dritten Typs werden hinfällig, wenn man bemerkt, daß der Eigenname immer *eindimensional* ist: er betrifft *entweder* einen Gegenstand oder eine Gesamtheit, jedoch nicht *sowohl* eine Gesamtheit *als auch* die darunter begriffenen Gegenstände. Das Appellativum hingegen ist *polyvalenter*, *generischer* und *zweidimensionaler* Name.

4.2 Außerdem kann der Eigenname ein formal mit ihm identisches Appellativum "entwickeln": als Name *eines* Gegenstandes - zur Bezeichnung der "Klasse" derjenigen Gegenstände, die einzeln mit "demselben" Namen benannt werden ("die Marien"), als Name *einer* Gesamtheit - zur individuellen Bezeichnung jedes ihrer Glieder (*ein* *Türke*). Demnach umfaßt die Kategorie des Eigennamens nicht einfach diese oder jene "leeren" Wörter bzw. Semanteme, sondern allein *bezeichnende* ("volle") Wörter mit konkreter Verwendung (zumal die entsprechenden bloßen Wörter auch Gattungsnamen sein können). Der formale Zug, der hier die Kategorie als Wortkategorie der Grammatik unterscheiden läßt (die grammatischen Kategorien sind notwendigerweise formal), ist somit ein negativer: ein Eigenname kann Indeterminatoren nie ohne Statusveränderung erhalten, d.h. ohne dabei ein *anderes* Wort zu werden.⁵¹ Dieser Zug aber kann die Kategorie nicht *definieren*, sondern nur *beschreiben* und *kennzeichnen*: er gestattet, sie objektiv zu *erkennen* und zu *zeigen*. Denn in der Tat ist ein Wort nicht Eigenname deshalb, weil es nicht indeterminiert werden kann, sondern es kann deshalb nicht indeterminiert werden, weil es ein Eigenname ist: die "kategoriale Bedeutung" erkennt man nämlich - wie jegliche andere Art der Bedeutung - nicht "von außen", weil man sie *feststellt*, sondern "von innen", weil man sie *denkt*. Daher also kann man behaupten, *der Eigenname sei formal durch das "negative Morphem" der Indetermination gekennzeichnet*, d.h., er ist immer Name eines "Einzelnen" (*dieses* A), niemals aber eines "Partikulären" (*ein* A).⁵²

4.3 Schließlich muß man mit Gardiner zugeben, daß der Eigenname in der Tat auch für eine "Vielheit von Gegenständen" verwendet werden kann. Doch gegen ihn muß man darauf beharren, daß diese "Vielheit" nur von den Objekten her besteht, nicht von der Bezeichnung: bei der Benennung durch einen Eigennamen wird nämlich diese "Vielheit" zum "Individuum", d.h. zu einem einzigen und unteilbaren Gegenstand, für den die alte und immer noch unangreifbare scholastische Definition der Einheit uneingeschränkt gilt: *unum est quod est indivisum in se et divisum ab omni alio*. Nur findet man diese Einheit, wie auch die Einzigkeit des durch den Eigennamen bezeichneten Objekts, nicht auf der Ebene der materiellen Gegenstände vor: es handelt sich um "historische" Einheit und Einmaligkeit.⁵³ Dies bedeutet zugleich, daß der Eigenname nicht auf der gleichen Ebene benennt wie die Gattungsnamen, die die Wirklichkeit "klassifizieren", sondern daß er ihnen gegenüber eine individualisierende und vereinende *sekundäre Benennung* darstellt, die also nicht vor, sondern nach der Benennung durch "*Universalien*" erfolgt.⁵⁴ In der Tat ist der mit einem Eigennamen bezeichnete Gegenstand notwendigerweise ein bereits durch einen Gattungsnamen bezeichneter Gegenstand (die *Azoren* sind *Inseln*, der *Tiber* ist ein *Fluß*, *Spanien* ist ein *Land*). In diesem Sinne finden sich eben James Harris' bekannte Ausführungen bestätigt: "Words are the Symbols of Ideas both general and particular; yet of the general *primarily*, essentially, and immediately; of the particular, only *secondarily*, accidentally, and mediately."⁵⁵

5. Die Opposition *einer-viele* ist also gewiß zu einfach und auch unzureichend, vor allem, weil sie eine Unterscheidung der *Einmaligkeit* von der *Einheit* und der *Eindimensionalität* nicht zuläßt (s. 4.1). Doch ist sie weder "populär" noch "willkürlich", wenn man nur davon ausgeht, daß a) die Einheit und die Einmaligkeit des durch den Eigennamen Bezeichneten nicht die der materiellen Gegenstände sind; b) die Eigennamen *Wörter*, und nicht *bloße Wörter* sind; c) der Eigenname gegenüber dem Appellativum ein *Name anderer Rangordnung* ist.

Zusatz 1989

Die wohl wichtigste Stellungnahme zu den in diesem Aufsatz vertretenen Thesen war diejenige von J. Kuryłowicz in "La position linguistique du nom propre", *Onomastica* II, 1956, S. 1-14, abgedr. in J.K., *Esquisses linguistiques*, Breslau - Krakau 1960 (2. Aufl. *Esquisses linguistiques* I, München 1973), S. 182-192. Sie lautet wie folgt:

"Tout récemment, dans la Revista Brasileira de Filologia I, 1, 1955, p. 1-16, M. E. Coseriu a consacré des remarques judicieuses au pluriel des noms propres. A son avis il faut d'abord écarter 1) le type *les Andes*, qui n'a pas de singulier; 2) le type Μῆδοι qui, en tant que nom ethnique, n'a point de singulier, mais en tant que pluriel de Μῆδος (+ Μῆδος + Μῆδος +) est le pluriel d'un nom *commun* (contenu = "ayant les qualités ethniques d'un Mède"). Dans la première acception le

singulier est aussi admissible: ital. *il Turco*, pol. *Hiszpan na zamku zatknął sztrandary*.

Quant aux formes *Claudii*, *los Sánchez*, l'auteur les considère à juste titre comme des noms de *familles* ou de *lignées*, et non comme des pluriels de noms individuels (*Claudius*, *Sánchez*): "*los Sánchez*, *Claudii*, a pesar de ser plurales, no son los plurales de *Claudius* y *Sánchez*".

Enfin un pluriel comme *los Sánchez* est en réalité un nom *commun* (appellatif) quand il désigne:

1. les individus appelés Sánchez;
2. les oeuvres de Sánchez;
3. des hommes comme Sánchez;
4. les manières d'être de Sánchez ("le Sánchez d'aujourd'hui n'est pas le Sánchez d'hier")." (*Esquisses linguistiques*, S. 191).

Anmerkungen

* Ursprünglich in spanischer Sprache in der Revista Brasileira de Filologia I,1, 1955, 1-16. Die Übersetzung wurde vom Verfasser für diesen Nachdruck gründlich revidiert.

** Ergänzte Fassung des Aufsatzes.

- 1 Zum "ursprünglichen Wissen" als Grundlage der Wissenschaft von der Sprache vgl. man H.J. Pos, *Phénoménologie et linguistique*, in: *Revue int. de philosophie* 1 (1939), S. 354-65, und ders., *The Foundation of Word-Meanings. Different Approaches*, in: *Lingua* 1 (1948), S. 281-92. Außerdem s. man (in unserem Band *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft*, München 1975) *Form und Substanz bei den Sprachlauten* II 3.5.
- 2 Dazu vgl. J. Lohmann, *Das Verhältnis des abendländischen Menschen zur Sprache*, in: *Lexis* 3 (1952), S. 5-49 (insbes. S. 11ff.).
- 3 Vgl. z.B. L. Wittgenstein, *Tractatus logico-philosophicus*, London 1951⁵, S. 50: "Nur der Satz hat Sinn; nur im Zusammenhange des Satzes hat ein Name Bedeutung." Ferner: H. Reichenbach, *Elements of Symbolic Logic*, New York 1948², S. 6.
- 4 O. Jespersen, *The Philosophy of Grammar*, London 1948⁴, S. 64 u. 69.
- 5 Vgl. A.H. Gardiner, *The Theory of Proper Names*, London 1940, S. 27.
- 6 A.H. Gardiner, *ibidem*. Vgl. auch dessen *Theory of Speech and Language*, Oxford 1951², S. 338. Hier wurde nicht über Gardiners Beispiele hinausgegangen. In den romanischen Sprachen gelten aber entsprechend alle Völkernamen wie: *los españoles* ('das spanische Volk'), *les Français* ('das französische Volk') usw. Diese vermeidet Gardiner, weil sie auch als Adjektive zu

interpretieren seien. Doch ist das kein hinreichender Grund, zumal ein "Wort" ein Adjektiv ist, wenn es als solches auch verwendet wird, sonst nicht. Denn die Redekategorien sind eben nur "Kategorien", kategorielle Bedeutungen, *partes orationis*, d.h. Seinsmodalitäten der Wörter in der Rede, und keine festen lexikalischen Klassen; sie gehören zur Grammatik, nicht zum Wörterbuch (sofern dieses als Verzeichnis "bloßer Wörter" bzw. von Semantemen gilt und von deren "kategorieller Bedeutung" absieht).

- 7 Vgl. F. Brunot, *La pensée et la langue*³, Ndr. Paris 1953, S. 75, 96 u. 105; B. Migliorini, *Dal nome proprio al nome comune*, Genf 1927, S. 3-4 u. 331; sowie B. Bosanquet, *Logic or the Morphology of Knowledge*², Ndr. London 1931, S. 49; J. N. Keynes, *Studies and Exercises in Formal Logic*, London 1906⁴, S. 45. Zum Unterschied zwischen "Klasse" und "Typ" vgl. W.E. Collinson, *Indication*, Baltimore 1937, S. 39-40. Schon J.W. Meiner, *Versuch einer an der menschlichen Sprache abgebildeten Vernunftlehre oder Philosophische und allgemeine Sprachlehre* (1781), bemerkte, daß es sich bei *die Cicerones*, *Marii*, *der Ulysses unserer Zeit* um Nomina communia handelt (vgl. den Auszug in H. Junker, *Sprachphilosophisches Lesebuch*, Heidelberg 1948, S. 96). Ebenso weist K. Brugmann, *Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen*, Straßburg 1904, Ndr. Berlin 1970, S. 414, bei Fällen wie *Ἡρακλέες*, *Catōnēs*, "Männer wie H., Männer wie C.", auf deren "appellativische Bedeutung" hin; und damit stimmen die meisten Autoren überein. Eine bemerkenswerte Ausnahme stellt V. Brøndal, *Ordklasserne*, Kopenhagen 1928, S. 84-85, dar, der unter die Eigennamen auch Ausdrücke wie *ein Platon*, *ein Napoleon* stellt. Doch gründet sich Brøndal auf ein sehr fragliches Kriterium, demzufolge auch *mate* ("Matetee") für Dänen usw. ein Eigennamen sei, jedoch nicht für die Paraguayaner, die ja das durch dieses Wort Bezeichnete kennen (vgl. *Morfologi og Syntax*, Kopenhagen 1932, S. 37).
- 8 F. Brunot, *La pensée ...*, S. 39. Vgl. a. S. 96: "il y a eu douze Césars, il y a un nombre énorme de *Boulangers* ou de *Lefèvre*."
- 9 A. Dauzat, *Les noms de personnes. Origine et évolution*, Paris 1925, S. 1f. Vgl. aber ders., *Grammaire raisonnée de la langue française*, Lyon 1947, S. 57-59, wo er einen ganz anderen Standpunkt einnimmt.
- 10 "... sauf bien entendu quand ils sont strictement propres, c'est-à-dire quand le nom n'appartient réellement qu'à un seul, par exemple la *Meurthe* ou le *Mont Cervin*" (F. Brunot, *La pensée ...*, S. 95).
- 11 K. Bühler, *Sprachtheorie*, Jena 1934, S. 235.
- 12 Es verwundert, daß Gardiner seine eigene Theorie von der "Sprache" als einem "Wissen und Können" so interpretiert (vgl. *The Theory of Speech and Language*, S. 68-93 u. 106f.). Die "Sprache" ist zwar ein Wissen und Können, eine *Technik* (vgl. A. Pagliaro, *Il linguaggio come conoscenza*, Rom 1951 [1952], insbes. S. 56f. u. S. 63), doch ein Wissen über sprachliche Modelle und Schemen, nicht über Gegenstände. Über die Objekte unterrichten uns die

- Erfahrung und die nichtlinguistischen Wissenschaften; daß es einen Vulkan namens *Popocatepetl* gibt, und zwar nur einen, bzw. daß jemand auch wirklich *Hans* heißt, ist ein geographisches bzw. ein standesamtliches Faktum, kein sprachliches.
- 13 A. Gardiner, *Proper Names*, S. 11-15. Auch andere Autoren denken im Falle der Namen "einzigere" Objekte an einen besonderen Namenstyp. So J. Holt, *Rational Semantik (Pleremik)*, Kopenhagen 1946, S. 66, und E. Alarcos Llorach, *Gramática estructural*, Madrid 1951, S. 90, die beide solche Beispiele anführen wie *Dänemark*, *Afrika*, *Tajo*, *Galicien*. Diese seien dann "in bezug auf Artikel, Numerus und Genus unbeweglich". Doch ist die Einzigkeit in diesem Fall einfach ontologisch oder historisch, nicht begrifflich. Denn man kann wohl von *Dänemarks*, *Afrikas*, *Tajos* usw. sprechen, wobei der Inhalt dieser Namen zwar ein anderer wird; doch kann das nicht mit formalistischen Kriterien erfaßt werden, die nur zur Charakterisierung und Beschreibung, nicht zur Definition da sind. Anderer Natur sind dagegen die im Falle der Namen wie *Balearen* oder *Anden* auftretenden Probleme (s. 3.5).
 - 14 Ch. Bally, *Linguistique générale et linguistique française*, Bern 1950³, S. 80-82; vgl. ferner S. 97, 291 u. 296. Entsprechend unterscheidet J. Zaragüeta, *El lenguaje y la filosofía*, Madrid 1945, S. 310-11, "formale Eigennamen" (wie *Rom*, *Caesar*, *Augustus*) und "funktionelle Eigennamen" (die diesen Status nur in bestimmten Kontexten durch die Bezeichnung eines einzelnen Objektes annehmen würden).
 - 15 So auch A. Dauzat, *Grammaire raisonnée*, S. 57-59.
 - 16 Dazu vgl. B. Bosanquet, *Logic*, S. 46, und K. Bühler, *Sprachtheorie*, S. 310.
 - 17 V. Brøndal, *Ordklasserne*, S. 43 u. 46.
 - 18 S. Ullmann, *Words and their Use*, London 1951, S. 34.
 - 19 S. Ullmann, *Précis de sémantique française*, Bern 1952, S. 24-26.
 - 20 Zum Teil wenigstens resultiert diese Forderung aus einer Deutung des Zusatzes "Eigen-" als 'einzig dem ... zugehörig'. Doch ist die Grundbedeutung von *ὄνομα κτῆριον*, lat. *nomen proprium*, nicht diese, sondern 'authentischer Name', 'eigentlicher Name'. Vgl. B. Delbrück, *Einleitung in das Studium der indogermanischen Sprachen*, Leipzig 1919⁶, S. 6; V. Brøndal, *Ordklasserne*, S. 41-42; A. Gardiner, *Proper Names*, S. 10; A. Pagliaro, *Il linguaggio*, S. 75.
 - 21 Dazu vgl. E. Husserl, *Logische Untersuchungen II 1*, Halle 1913², S. 48. Vgl. ferner die Unterscheidung *eindeutiger* und *vieldeutiger* Namen bei J.S. Mill, *A System of Logic*, London 1843, dt. *System der deductiven und inductiven Logik I*, Leipzig 1884, S. 46, sowie J.N. Keynes, *Studies and Exercises*, S. 13.

- 22 W.S. Jevons, *Elementary Lessons in Logic*, London 1886, S. 18.
- 23 B. Bosanquet, *Logic*, S. 49.
- 24 O. Jespersen, *The Philosophy of Grammar*, S. 64f.
- 25 B. Migliorini, *Dal nome proprio ...*, S. 3. Auch A. Gardiner, *Proper Names*, S. 21, bemerkt, daß ein für mehrere Individuen gebrauchter Name (*John*) jeweils als "Homonym" zu betrachten sei. Besser wäre allerdings "homophon". Denn "homonym" sind, wie Aristoteles, *Categoriae I 1a*, lehrt, die *Dinge*, die trotz ihrer Verschiedenheit den gleichen Namen tragen.
- 26 Vgl. B. Russell, *An Inquiry into Meaning and Truth*, London 1940, 1951⁴, S. 41: "when we say 'here's John', we do not mean 'here is some member of the class of people called 'John'; we regard the name as belonging to only one person.'"
- 27 Vgl. L. Wittgenstein, *Tractatus*, S. 52-54.
- 28 Die Unterscheidung von "bedeutungsvollem Wort" und "bloßem Wort" (reinem *signifiant* und Namen seiner selbst) ist alt und wurde bereits von den altgriechischen Philosophen getroffen, die dem Begriff *ἔπος, φωνή* den des *ὄνομα σύμβολον* entgegensetzten (vgl. A. Pagliaro, *Eraclito e il logos*, in: *Saggi di critica semantica*, Messina-Florenz 1952, S. 131-57, insbes. S. 140). In aller Klarheit erscheint sie bei Platon im 7. Brief (342a-c); dann bei Aristoteles, *De interpretatione* (16a-b) u. *Poetik* (1457a); sowie schließlich bei den Scholastikern im Zusammenhang mit der bekannten Lehre von der *suppositio materialis* und bei Leibniz, *Nouveaux essais sur l'entendement humain III 2.4*. In jüngerer Zeit hat eine ganze Reihe Gelehrter sie von verschiedenen Standpunkten aus und mit unterschiedlicher Absicht erneuert (vgl. z.B. J. Dewey, *Logic, The Theory of Inquiry*, New York 1938, S. 48; W.M. Urban, *Language and Reality*, London 1939, S. 66, 108 u. 190; A.W. de Groot, *Structurele syntaxis*, Den Haag 1949, S. 31; C.F.P. Stutterheim, *Einleitung tot de taal-philosophie*, Antwerpen 1949, S. 129-30, etc.); vor allem haben die Vertreter der symbolischen Logik diese Unterscheidung bei der Abgrenzung der "Sprache" von der "Metasprache" hervorgehoben (vgl. R. Carnap, *Logische Syntax der Sprache*, Wien 1934, engl. *The Logical Syntax of Language*, London 1937, 1964⁸, S. 153; H. Reichenbach, *Elements of Symbolic Logic*, S. 9). Die Theorie des Eigennamens und die der Redekategorien im allgemeinen sind anscheinend die letzte Zuflucht der Verwirrung um diesen Punkt.
- 29 Vgl. H. Junker, *Sprachphilosophisches Lesebuch*, S. 96.
- 30 L. Bloomfield, *Language*, New York 1933, S. 205, spricht hinsichtlich dieser Fälle vom sog. "class-cleavage". A. Gardiner, *Proper Names*, S. 17-18, betrachtet sie als "facts of speech" (es handele sich um "als Gattungsnamen verwendete Eigennamen"). In Wirklichkeit aber liegen hier auch "Fakten der

- Sprache" vor, zumal die formalen Schemata des Systems darauf anwendbar sind und die Norm sie zuläßt (zu diesen Begriffen vgl. in Verfs. Band Sprachtheorie usw. die Studie System, Norm und Rede, insbes. V f.). Wenn man zudem annimmt, daß "Hans" und Hans "nicht dasselbe Wort" sind, dann trifft auch zu, daß "Hans" nicht nur als Gattungsname verwendet wird, sondern auch *Gattungsname ist*, d.h. Klassenbezeichnung. Kein Zweifel aber, daß derartige Klassen, wie die in 2.1, sich von den durch Nomina wie *Hund*, *Pferd* usw. benannten eindeutig unterscheiden. Sie unterscheiden sich jedoch nicht durch die "kategoriale Bedeutung" der Nomina, sondern vielmehr durch den ihnen entsprechenden Vorstellungsmodus (sie werden als provisorisch, nicht als dauernd gedacht).
- 31 Vgl. O. Funke, Zur Definition des Begriffes "Eigennamen", in: Festschrift Hoops, Heidelberg 1925, S. 72-79. Vgl. ferner: A. Alonso & P. Henríquez Ureña, Gramática castellana (2^o curso), Buenos Aires 1950⁹, S. 38. Auf dieselbe, im Grunde richtige Intuition gründet sich z.T. auch die fragwürdige Theorie J.S. Mills von den Eigennamen als "nicht-konnotativ" (die auch Brøndal, Gardiner, Alonso, Ullmann u.a. übernehmen). Dazu s. vor allem E. Husserl, Log. Untersuchungen II 1, S. 57f., und J. Dewey, Logic, S. 355-59 u. 365f.
- 32 So J. Marouzeau, Lexique de la terminologie linguistique, Paris 1951³, S. 156; G. Devoto, Introduzione alla grammatica, Florenz 1946³, S. 48; A. Dauzat, Grammaire raisonnée, S. 57-59.
- 33 F. Brunot, La pensée et la langue, S. 39. Das tut auch A. Dauzat in Les noms de personnes, nicht jedoch in der Grammaire raisonnée.
- 34 A.H. Gardiner, Proper Names, S. 21-22 u. 25-28. In The Theory of Speech and Language¹ (1932) definierte er den Eigennamen noch als "a word which refers only to one individual thing", und so lautet auch der Text der 2. Aufl. (S. 41); doch in einer nachträglichen Fußnote (S. 338) wird dann das Kriterium der Singularität als "verfehlt" ausgeschlossen.
- 35 Vgl. F. Brunot, La pensée ..., S. 105; B. Migliorini, Dal nome proprio ..., S. 332.
- 36 In Wirklichkeit spricht der Autor, auf den sich Gardiner bezieht, J. Marouzeau, Lexique, nicht von "kollektiv", sondern von *Kollektivität*, was etwas ziemlich anderes ist. So wenigstens in Lexique 1943² u. 1951³. Die von Gardiner zitierte 1. Auflage von 1933 lag uns nicht vor.
- 37 Das gilt auch für die Logiker, vgl. J.S. Mill, System der Logik, S. 30. Kein "Kollektivum" ist dagegen russ. *duma*, das Gardiner in seine Beispiele aufnimmt, - weil es eine Institution bezeichnet und nicht einfach "viele russische Abgeordnete" bedeutet; ebensowenig sind *Mafia* und *Camorra* Kollektive. Darunter zu rechnen sind, wenn man so will, Wörter wie *sp. arboleda*, dt. *Schrifttum*, *Mannschaft*; keine Kollektive dagegen sind - weder

- formal noch semantisch - Wörter wie *Wald*, *Heer* usw., trotz mancher Schulgrammatiken und F. Lázaro Carreter, Diccionario de términos filológicos, Madrid 1953, S. 78. Danach müßten Kollektive auch die Wörter *Haus* - denn das Objekt 'Haus' enthält viele Einzelteile oder auch Steine - und *Mensch* sein - denn er besteht aus vielen Zellen - (dieser Auffassung war auch tatsächlich F. Mauthner, Beiträge zu einer Kritik der Sprache III, Stuttgart - Berlin 1902, S. 279-80).
- 38 I. Kant, Kritik der reinen Vernunft, Anal. I, 1,3. Vgl. auch die Unterscheidung von *Einheit* und *Mehrheit* sowie von *Einzelheit* und *Menge* bei Th. Lipps, Grundzüge der Logik, Leipzig 1923³, S. 97-98. Außerdem: E. Sapir, Totality, Baltimore 1930, und den scharfsinnigen Aufsatz von V. Brøndal, Omnis et totus, jetzt in: Essais de linguistique générale, Kopenhagen 1943, S. 24-43.
- 39 Vgl. O. Jespersen, The Philosophy of Grammar, S. 64.
- 40 Vgl. die pluralen Landesnamen in einigen slawischen Sprachen - wie dem Polnischen: *Włochy* "Italien", *Niemcy* "Deutschland", *Węgry* "Ungarn"; oder dem Tschechischen: *Čechy* "Böhmen", *Uhry* "Ungarn" und das schon veraltete *Vlady* "Italien" -, die z.T. einfach den entsprechenden Völkernamen gleich sind, obgleich mit anderer Flexion.
- 41 L. Wittgenstein, Tractatus, S. 102, bemerkt dazu ganz zutreffend: "Im Namen Julius Cäsar ist "*Julius*" ein Index. Der Index ist immer ein Teil einer Beschreibung des Gegenstandes, dessen Namen wir ihm anhängen. Z.B. Der Cäsar aus dem Geschlechte der Julier."
- 42 Vgl. H. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte, Halle 1920⁵, S. 81; O. Jespersen, The Philosophy of Grammar, S. 64; B. Migliorini, Dal nome proprio ..., S. 3; V. Pisani, in Paideia 9 (1954), S. 76.
- 43 Vgl. A. Meillet & J. Vendryes, Traité de grammaire comparée des langues classiques, Paris 1948², S. 530: "... le pluriel ne représente pas toujours un singulier répété plusieurs fois ... Le pluriel des noms propres s'applique aux membres d'une même famille ou à des personnes ayant en commun certaines qualités." Vgl. ferner K. Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik, S. 414.
- 44 Zur "Indeterminierung" der Eigennamen vgl. F. Brunot, La pensée ..., S. 139-40; B. Migliorini, Dal nome proprio ..., S. 3-4, 87-88 u. 331f.; W.M. Urban, Language and Reality, S. 142.
- 45 Vgl. E. Schwyzer, Griechische Grammatik II, München 1950, S. 45.
- 46 Zum Singular, der sich aus einem Plural entwickelt und seinerseits einen *anderen Plural* entstehen läßt, vgl. G. Guillaume, La langue est-elle ou n'est-elle pas un système?, Québec 1952, S. 10f.

- 47 Vgl. H. Sten, *Le nombre grammatical*, in: *TCLC* 4 (1969), S. 47-59, sowie W. Belardi, *La questione del numero nominale*, in: *RicL* 1 (1950), S. 204-33. Die Unterscheidung dieser zwei Plurale wird vielleicht im Vergleich mit den sog. "Stoffnamen" deutlicher, die wiederum zwei Singulare aufweisen (vgl. *Glas* und *ein Glas*, *Gläser*; *Papier* und *ein Papier*, *Papiere*).
- 48 Zum Unterschied zwischen "Sammlung" und "Klasse" vgl. z.B. A. Pap, *Elements of Analytic Philosophy*, New York 1949, S. 70-71. (Ein Glied in einer "Sammlung" kann auch ein solches in einer größeren Sammlung sein, während ein Glied einer "Klasse" es nicht auch in einer Klasse höherer Rangordnung sein kann: denn hier wird die Klasse ihrerseits zu einem "Glied" der höheren Klasse).
- 49 Vgl. die Bemerkungen dazu bei G. Frege, *Über Begriff und Gegenstand*, in: *Vierteljahresschrift für wissensch. Philosophie* 16 (1892), S. 192-205 (S. 196), u. *Funktion, Begriff, Bedeutung*, Göttingen 1969³, S. 66-80 (S. 70).
- 50 Vgl. H. Sten, *Le nombre grammatical*, S. 51.
- 51 L. Bloomfield, *Language*, S. 205, und B. Bloch & G. Trager, *Outline of Linguistic Analysis*, Baltimore 1942, S. 78, weisen darauf hin, daß der Eigenname normalerweise keine Determinanten zuläßt; gewisse Eigennamen können jedoch bestimmte Arten von Determinanten aufweisen. Zudem bedeutet das "normalerweise" eine Betrachtung der Wörter als "leere" Wörter, was eine richtige Abgrenzung der Kategorie hindert (zumal "*ein Sokrates*" als Appellativum so "normal" ist wie *Sokrates* als Eigenname). L. Hjelmslev, *Principes de grammaire générale*, Kopenhagen 1928, 1969², S. 335, vertritt die Ansicht, die Eigennamen gehörten oft zur Kategorie der Pronomina, weil sie gegenüber der Kategorie der Artikel (Morphemen der Konkretisierung) unbeweglich seien. Doch ist dies aus ganz entgegengesetzten Gründen so: bei den Pronomina, weil sie immer abstrakt sind; bei den Eigennamen hingegen, weil sie immer konkret sind.
- 52 Zu dieser Unterscheidung ("*eine Rose ist gelb*" - "*diese Rose ist gelb*") vgl. E. Husserl, *Erfahrung und Urteil*, ed. L. Landgrebe, Hamburg 1948, S. 446-47.
- 53 Vgl. dazu die scharfen Beobachtungen von R. Hönlswald, *Philosophie und Sprache*, Basel 1937, 1970², S. 96f.
- 54 Vgl. die entsprechenden Stellungnahmen von Leibniz, *Nouveaux essais* III 1,3; H. Lotze, *Logik*, Leipzig 1880², S. 44; sowie später von A. Pagliaro, *Corso di glottologia*, Rom 1950, I, S. 32-33; *Il linguaggio come conoscenza*, S. 74-75; *Il segno vivente*, Neapel 1952, S. 254-55 u. 309.
- 55 J. Harris, *Hermes or a Philosophical Inquiry Concerning Universal Grammar* (1751), S. 348. Über Harris vgl. P.A. Verburg, *Taal en functionaliteit*, Wageningen 1952, S. 339f.